

Ganz schön politisch, ganz schön schamlos, ganz schön schräg

Jan Degenhardt widmet sich im Haus Ringerbrüggen in Emlichheim auch dem Werk seines verstorbenen Vaters

Von Marcus Pfeifer

EMLICHHEIM. Sein Vater Franz-Josef wurde mit Liedern wie „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ zur Legende. Der Sohnmann Jan Degenhardt kann auch nicht die Finger davon lassen, sich als Songwriter zu betätigen, obwohl längst als Jurist ein arrivierter Profi in seinem Fach. Auf Einladung der Bürgergemeinschaft Emlichheim stellte er am Sonntag im Haus Ringerbrüggen seine CD „Schamlos“ vor.

Und schamlos provokant kann er sein und sich geben, wenn er in „Online Flirt“ das ungehemmte Kontaktverhalten der Generation Internet in einschlägigen Foren aufs Korn nimmt und dabei offenbar nicht zuletzt auch aus dem eigenen Nähkästchen plaudert. Seinem Publikum gibt er aber den Rat mit auf den Weg, so einen „Scheiß“ doch sein zu lassen. Absonderlich bizarr wird es,

wenn er mit dem dramatischen Pathos des Chansons der 1920er Jahre die skurrile sado-masochistisch anmutende Beziehungskiste eines Hundehalters mit seinem Vierbeiner analysiert, der angeblich schwul sei. Deutlich ungezwungener fällt dagegen „Marathon Berlin“ aus, in dem er verschiedene Gruppen der Berliner Multi-Kulti-Gesellschaft ihrer sportlichen Leistungsfähigkeit entsprechend gestaffelt die Straße des 17. Juni entlang joggen lässt, angefangen bei sinnlich-schönen kenianischen Athleten bis hin zu Junkies.

Schamlos sind andere als Jan Degenhardt. Und da ist es gar nicht lustig gemeint, wenn er in „Demokratie“ den sich demokratisch gebenden westlichen Gesellschaften vorwirft, noch nie so durchgeknallt gewesen zu sein. Musikalisch verweist er dabei auf die seiner Ansicht



Jan Degenhardt spielte in Emlichheim Werke aus seiner CD „Schamlos“. Foto: Meppelink

nach absurden Kriegen der Gegenwart, auf Abu Ghraib, eine gewissenlose Schuldenpolitik, die Agenda 2010 und dergleichen mehr. Der beschämenden berühmt-berüchtigten Figur der Lynn-England, die als ameri-

kanische Gefängniswärterin in Abu Ghraib Iraker auf entmenschlichende Weise erniedrigt hatte, widmet er ein eigenes Lied und interpretiert sie dabei als Marionette nicht weniger schamloser Hintermänner in der

hohen amerikanischen Politik.

Jan Degenhardt spielt aber nicht nur eigene Lieder, sondern auch Beispiele aus der Feder seines Vaters. Der starb im vergangenen Winter. Seine Gewissheit des nahenden Todes verarbeitete er, indem er ihm zumindest in einem seiner Lieder mit der Cleverness eines Fuchses ein Schnippchen schlagen kann. Politischere Töne des Vaters schlägt er an, wenn er in „Vorstadtfeierabend“ eine nicht unbedingt ganz anheimelnde Idylle präsentiert, in der Toleranz und Weltoffenheit offenbar kaum Platz haben.

Wie weltoffen Jan Degenhardt selbst ist, zeigt sich zum Beispiel an seinem beachtlichen internationalen Repertoire: Er singt akzentfrei französisch und spanisch, und auch diese Chansons handeln von den Wirren der Liebe beziehungs-

weise von politischen Konflikten, zum Beispiel vom Algerienkrieg Frankreichs. Manches singt er emphatisch ohne instrumentelle Begleitung wie etwa „Monsieur le Président“, die Hymne eines Deserteurs, der sich weigert in den Krieg zu ziehen.

Begleitet wird Degenhardt von den Kolumbianern Carlos Ramos an Percussion-Instrumenten und Christian Renz am Keyboard, die die meisten Lieder kongenial musikalisch untermalen, aber auch die Gelegenheit erhalten, ihr lateinamerikanisches Temperament bei einigen rhythmischen Solonummern ganz frei zur Schau zu stellen. Nicht zuletzt im Hinblick auf die Fußball-EM beschwört Degenhardt dann auch noch den „God of all Nations“ in einer Hymne auf ein geeintes, lebenswertes und friedliches Europa.